

dza aktuell deutscher alterssurvey

Heft 01/2018

Herausgeber:
Deutsches Zentrum
für Altersfragen

Babyboomer in Deutschland

Erwerbsverhalten, ehrenamtliches
Engagement, Fürsorgetätigkeiten und
materielle Lage

Ulrike Ehrlich und Claudia Vogel

Babyboomer in Deutschland

Erwerbsverhalten, ehrenamtliches Engagement, Fürsorgetätigkeiten und materielle Lage

Kernaussagen

1. Erwerbsverhalten: Babyboomer sind im Alter von 50 bis 59 Jahren zu deutlich höheren Anteilen erwerbstätig als es Angehörige der früher geborenen Nachkriegskohorte in diesem Alter waren. Insbesondere die Frauen der Babyboomer-Kohorte sind häufiger erwerbstätig als die Frauen der Nachkriegskohorte. Deutliche Ost-West-Unterschiede bei den Babyboomern sind in der Erwerbsbeteiligung (Männer) und im Arbeitszeitvolumen (Frauen) zu finden.
2. Ehrenamtliches Engagement: Babyboomer sind im Alter von 50 bis 59 Jahren zu deutlich höheren Anteilen ehrenamtlich engagiert als es die früher geborenen Nachkriegsjahrgänge in diesem Alter waren. In Westdeutschland üben Babyboomer anteilig deutlich häufiger ein Ehrenamt aus als in Ostdeutschland.
3. Pflegeaufgaben: Babyboomer übernehmen im Alter von 50 bis 59 Jahren genauso häufig Pflegeaufgaben wie dies Personen aus den Nachkriegsjahrgängen im selben Alter getan haben. Frauen beider Kohorten übernehmen deutlich häufiger Pflegeaufgaben als Männer.
4. Materielle Lage: Im Alter von 50 bis 59 Jahren unterscheidet sich die materielle Lage der Babyboomer nur geringfügig von jener der Nachkriegskohorte. Unter den Babyboomern befinden sich Ostdeutsche in einer schlechteren materiellen Lage als Westdeutsche.

Einleitung

Zu den Babyboom-Jahrgängen in Deutschland zählen wir Frauen und Männer, die zwischen 1955 und 1964 geboren sind. In diesem *DZA Aktuell* wird gefragt, wie bezahlte und unbezahlte Arbeit und Aufgaben bei den Babyboomern im Alter von 50 bis 59 Jahren verteilt sind und wie ihre materielle Lage ist.¹ Gefragt wird auch, ob, und wenn ja, wie sich die Babyboomer von den Angehörigen der älteren Nachkriegskohorte unterscheiden. Hierzu vergleichen wir die 50- bis 59-Jährigen aus beiden Kohorten – zum einen aus der

Nachkriegskohorte (das sind die Jahrgänge 1943 bis 1952, die im Jahr 2002 in diesem Alter waren) und zum anderen aus der Babyboomer-Kohorte, die im Jahr 2014 zwischen 50 und 59 Jahren alt war. Des Weiteren steht die Frage im Vordergrund, ob, und wenn ja, wie sich Babyboomer in West und Ost bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit unterscheiden und wie sich die materielle Lage der Babyboomer in Ost- und Westdeutschland darstellt.

¹ Die Geburtsjahrgänge 1955 bis 1964 erreichten im Jahr 2014 das Alter von 50 bis 59 Jahren.

Bezahlte Arbeit setzen wir in diesem *DZA Aktuell* mit Erwerbstätigkeit gleich. Erwerbstätigkeit ist die Hauptquelle zur Sicherung des Lebensunterhalts, sie ist aber auch wichtiger Teil der persönlichen Selbstentfaltung sowie wesentlicher Bereich der Strukturierung des Alltags. Unbezahlte Arbeit umfasst in diesem *DZA Aktuell* zum einen von Männern und Frauen privat und unentgeltlich geleistete Pflegetätigkeiten für hilfe- und pflegebedürftige Personen, welche in der hier betrachteten Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen vermehrt auftreten, sowie zum anderen ehrenamtliche Tätigkeiten.² Anhand der materiellen Lage (hier: Haushaltsnettoeinkommen und Armutsrisikoquote) beschreiben wir die objektiven Lebensbedingungen der betrachteten Kohorten.

Ein Vergleich zwischen 50- und 59-Jährigen der Babyboomer- und der Nachkriegskohorte gibt Auskunft darüber, inwieweit sich geschlechtsspezifische Muster von bezahlter und unbezahlter Arbeit gewandelt haben.

Die Nachkriegskohorte ist in einer Gesellschaft erwachsen geworden, in der die *Normalfamilie* mit dem dazugehörigen *männlichen Ernährer*, der einem *Normalarbeitsverhältnis* nachgeht, dominierte. Die Babyboomer wuchsen in einer Zeit auf, in der insbesondere Frauen in zuvor ungekannter Weise Zugang zum Bildungssystem bekommen haben, aber auch in Zeiten, die von strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und der Erosion des *männlichen Ernährermodells* sowie wirtschaftlicher Umbrüche gekennzeichnet waren.

Ein Vergleich zwischen Babyboomern in Ost- und Westdeutschland zeigt, ob geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit rund 30 Jahre nach der Wiedervereinigung noch immer vorhanden sind, aber auch, wie stark sich die materielle Lage zwischen ost- und westdeutschen Babyboomern noch immer unterscheidet.

² Zur unbezahlten Arbeit gehören noch viele andere Tätigkeiten, etwa auch Hausarbeit und (Enkel-)Kinderbetreuung, die hier allerdings ausgeklammert werden.

Was zeichnet die Babyboomer in Deutschland aus?

Als Babyboomer werden in Deutschland Personen bezeichnet, die Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre des 20. Jahrhunderts geboren wurden. Die Besonderheit der Babyboomer liegt in ihrer absoluten Geburtsjahrgangsstärke. Im Jahr 1964 erreichte der deutsche Babyboom seinen Höhepunkt. In diesem Jahr kamen knapp 1,4 Millionen Kinder – beide deutschen Staaten zusammengenommen – auf die Welt. Auch die Jahrgänge vor und nach dem geburtenreichsten Jahr (1964) waren geburtenstark: Zwischen 1954 und 1969 war die jährliche Geburtenzahl stets über 1,1 Millionen (Statistisches Bundesamt 2014). Nach 1969 ebte die Stärke der Geburtenjahrgänge langsam ab (Stichwort ‚Pillenknicke‘). Anfang der 1970er Jahre ist die Zahl der Geburten unter 1 Million jährlich gefallen. Zum Vergleich: Im Jahr 2017 kamen knapp 785.000 Kinder in Deutschland auf die Welt (Statistisches Bundesamt 2018a).

Der Babyboom wurde im Wesentlichen von den westdeutschen Geburtskohorten bestimmt. Die absoluten Geburtenzahlen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR waren vergleichsweise niedrig (Menning & Hoffmann 2009). Nichtsdestotrotz verzeichneten beide Teile Deutschlands zu Beginn der 1960er Jahre mit 2,5 Kindern je Frau die höchsten zusammengefassten Geburtenziffern der Nachkriegszeit (Statistisches Bundesamt 2018b). Aktuell machen die Jahrgänge der Babyboomer fast ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands aus (Statistisches Bundesamt 2018c). Bis Mitte der 2030er Jahre werden fast alle Babyboomer im Ruhestand sein, was künftig höhere Ausgaben für das Sozialversicherungssystem, etwa für die gesetzliche Rentenversicherung, bedeutet.

Die Babyboomer verbrachten ihre Kindheit und Jugend in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität, welche in Westdeutschland bis zur ersten Ölkrise im Jahr 1973 anhielt. Die

westdeutschen Babyboomer profitierten von der Bildungsexpansion, was insbesondere bei Frauen zu einem deutlichen Anstieg höherer Bildungsabschlüsse im Vergleich zu früheren Geburtsjahrgängen beitrug (Kelle, Simonson & Romeu Gordo 2014). Allerdings mussten sich die Babyboomer aufgrund ihrer Jahrgangsstärke auch mit verschlechterten Ausbildungs- und Studienbedingungen abfinden und „erleben, wie in ihrem jungen Erwachsenenalter Qualifikationen, die in den 1960er Jahren zu einer sicheren Allokation auf dem Arbeitsmarkt geführt hätten, massiv entwertet wurden“ (Dörner & Schäffer 2014: 122). Denn durch die sich zuspitzende Krise auf dem Arbeitsmarkt in den 1980er Jahren waren sie durch ihre Kohortenstärke auch einer verschärften Konkurrenz um Arbeitsplätze ausgesetzt und mussten erfahren, dass ihre im Vergleich zu vorherigen Kohorten beeindruckenden Schul- und Qualifikationskarrieren nicht den erhofften Erfolg versprachen (ebd.).

Die strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt haben auch zur Erosion des bis dahin gängigen *männlichen Ernährermodells* beigetragen. Dieses zeichnete sich durch eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aus: Männer spezialisierten sich auf die öffentliche Sphäre (Erwerbstätigkeit sowie ehrenamtliches Engagement), Frauen hingegen auf die private Sphäre (unbezahlte Haus- und Fürsorgearbeiten). Dieses Erwerbsmodell, in dem der Mann in einer unbefristeten, sozialversicherungspflichtigen, tarifvertraglich geschützten Vollzeitbeschäftigung gearbeitet hat, welche einen existenzsichernden Familienlohn bescherte, war bis zu den 1970er bis 1980er Jahren nur auf Grund der stabilen, industriellen Massenproduktion und der hohen Exportorientierung der deutschen Wirtschaft möglich (Hinrichs 1996: 104). In Folge der ökonomischen Krisen, aber auch von Seiten Neuer Sozialer Bewegungen, insbesondere den Frauenbewegungen, wurde dieses traditionelle Erwerbsmodell

zunehmend in Frage gestellt (Oschmiansky, Kühl & Obermeier 2014), weshalb zu erwarten ist, dass sich insbesondere die geschlechtsspezifischen Muster von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen der Nachkriegskohorte und den Babyboomern gewandelt haben.

Die ostdeutschen Babyboomer sind zwar anders als die westdeutschen nicht in einem „Traum immerwährender Prosperität“ (Dörner & Schäffer 2014: 123) aufgewachsen, „aber sie verbrachten Kindheit, Jugend und erste Schritte in die Arbeitswelt in einer Gesellschaft, die ihnen vergleichsweise gute Aus- und auch Fort- und Weiterbildungsbedingungen, eine Arbeitsplatzgarantie und eine Vielzahl weiterer, staatlich subventionierter, obligatorischer Leistungen (preiswerte Wohnungen, Kindergarten, subventionierte Grundnahrungsmittel etc.) bot“ (ebd.). Zudem existierte in der DDR nur eine geringe Einkommens- und Vermögensungleichheit und die Löhne und Renten ermöglichten der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger eine Mindestsicherung und die Teilhabe am durchschnittlichen Konsum-Angebot der DDR (Krause & Ostner 2010).

„Das Regime des nahtlos durchorganisierten Lebenslaufs“ (Bertram 1992: 176) ist nach der Wiedervereinigung zusammengebrochen und traf die Babyboomer, die zu dem Zeitpunkt zwischen 21 und 36 Jahre alt waren und sich in der beruflichen Eingliederungs- sowie Familien(-gründungs)-phase befanden, unvorbereitet: Bildungsabschlüsse wurden entwertet und eine hohe Arbeitslosigkeit entwickelte sich abrupt, da Ostdeutschland nach 1990 einer ökonomischen Umgestaltung unterzogen worden ist, die als Entindustrialisierung bezeichnet werden kann: In der ostdeutschen Industrie blieben nur 20 bis 25 Prozent der Arbeitsplätze erhalten (Martens 2010). Für die westdeutschen Babyboomer entspannte sich hingegen die angespannte Beschäftigungssituation nach der Wiedervereinigung, da sie in dem nun westdeutsch geprägten gesamtdeutschen Beschäftigungssystem mit (formal und habituell) ‚weniger qualifizierten‘

Ostdeutschen im selben Alter in Konkurrenz traten. Im universitären Bereich in Ostdeutschland haben sich wie bei Führungspositionen in Politik, Medien, im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft zum Beispiel für westdeutsche Babyboomer Karrieremöglichkeiten eröffnet, die in der Bundesrepublik vorher unmöglich waren (Dörner & Schäffer 2014: 122). Dementsprechend waren die ostdeutschen Babyboomer in der Wende- und Nachwendezeit von größeren wirtschaftlichen Beeinträchtigungen und Unsicherheiten betroffen als die westdeutschen und ihre Erwerbsverläufe weisen mehr Brüche auf (Simonson 2013; Simonson et al. 2012). Und auch heute noch sind die Arbeitsmarktchancen in Ostdeutschland generell etwas schlechter als in Westdeutschland. Andererseits sind die Arbeitsmarktstrukturen in Ostdeutschland egalitärer bezüglich der Geschlechterrollen (Trappe & Rosenfeld 2004; Trappe 2006).

Das in der BRD steuerlich und sozialrechtlich subventionierte Erwerbsmodell des *männlichen* oder *modifizierten Ernährermodells* wurde in der DDR politisch nicht unterstützt. Vielmehr zeichnete sich das ostdeutsche Erwerbsmodell durch ein *Doppelverdienermodell* aus: Männer wie Frauen gingen einer Vollzeitbeschäftigung nach, wobei die Kinderbetreuungsmöglichkeiten von staatlicher Seite sichergestellt wurden. Das *Doppelverdienermodell* wurde jedoch nicht in erster Linie aus Gründen der Gleichstellung unterstützt, sondern um eine ausreichende Produktion von Wirtschaftsgütern zu gewährleisten. Darüber hinaus waren Familien in der DDR auf zwei Einkommen angewiesen, wenn sie am durchschnittlichen Konsum teilhaben wollten (Nickel 1992). Dieses Erwerbsmodell bedeutete allerdings nicht, dass (verbliebene) Fürsorgetätigkeiten und Hausarbeit in der DDR zwischen Frauen und Männern egalitärer aufgeteilt wurden als in bundesdeutschen Paarhaushalten (ebd.). Wir erwarten, dass geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich bezahlter Arbeit

auch gegenwärtig unter den ostdeutschen Babyboomern geringer sind als unter den westdeutschen Babyboomern, geschlechtsspezifische Unterschiede in der Übernahme von unbezahlten Fürsorgetätigkeiten werden zwischen ost- und westdeutschen Babyboomern hingegen

nicht erwartet.. Darüber hinaus besteht die Erwartung, dass auf Grund schlechterer Arbeitsmarktchancen die materielle Lage von ostdeutschen Babyboomern schlechter ist als jene von westdeutschen Babyboomern.

Wie steht es um die Babyboomer heute?

Für die älteren Babyboom-Jahrgänge steht das Erreichen der Regelaltersgrenze für den Renteneintritt kurz bevor, wobei bereits die schrittweise Heraufsetzung des Renteneintrittsalters von 65 auf 67 Jahre greift. Auch wird darüber diskutiert, durch längere Erwerbstätigkeit den Übergang in den Ruhestand für die großen Geburtsjahrgänge nach hinten zu verschieben, um die Ausgaben der Sozialversicherung zu begrenzen (z. B. plädieren Börsch-Supan und Rausch (2018) für eine Anhebung der Regelaltersgrenze auf 71 Jahre). Die jüngeren Babyboom-Jahrgänge haben in jedem Fall noch mindestens ein Jahrzehnt auf dem Arbeitsmarkt vor sich, sind beruflich etabliert, aber auch zunehmend mit der Übernahme von Fürsorgetätigkeiten für hilfe- und pflegebedürftige Familienmitglieder konfrontiert (Engstler & Klaus 2017).

Doch wie unterscheiden sich Babyboomer bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie bezüglich der materiellen Lage von der Nachkriegskohorte, und zwar als diese so alt waren wie die heutigen Babyboomer? Zeichnet sich ein sozialer Wandel bezüglich der geschlechtsspezifischen Aufteilung von

bezahlter und unbezahlter Arbeit ab? Und wie unterscheiden sich Babyboomer im heutigen West- und Ostdeutschland bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie materieller Lage im Alter von 50 bis 59 Jahren, also wenige Jahre vor dem Übergang in den Ruhestand?

Für die Analysen verwenden wir Daten der Querschnittserhebungen des Deutschen Alterssurveys (DEAS) aus den Jahren 2002 und 2014. Die Querschnittserhebung aus dem Jahr 2014 wird herangezogen, um die Lebenssituation der 50- bis 59-jährigen Babyboomer zu beschreiben. Als Babyboomer definieren wir jene Befragte, die den Geburtsjahrgängen 1955 bis 1964 angehören. Diese sind im Befragungsjahr 2014 zwischen 50 und 59 Jahre alt. Die Querschnittserhebung aus dem Jahr 2002 verwenden wir, um das Verhalten bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit für die Nachkriegskohorte zu beschreiben als diese in ihren 50ern waren. Als Nachkriegskohorte definieren wir für dieses *DZA Aktuell* die zwischen 1943 und 1952 Geborenen. Diese waren im Jahr der 2002er DEAS-Befragung zwischen 50 und 59 Jahre alt.

Wie unterscheiden sich die Babyboomer von der Nachkriegskohorte?

Nachkriegskohorte sowie innerhalb dieser Kohorten nach männlichen und weiblichen Kohortenmitgliedern.

In Tabelle 1 sind die Ergebnisse differenziert dargestellt nach Babyboomern und

Tabelle 1: Bezahlte und unbezahlte Arbeit sowie materielle Lage nach Kohorte und Geschlecht¹

	Babyboomer im Alter von 50 bis 59 Jahren ²		Nachkriegskohorte im Alter von 50 bis 59 Jahren ³	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Erwerbstätig	84,2	80,7	78,3	68,8
<i>Erwerbsstatus</i>				
Vollzeit	78,3	39,3	73,1	34,3
Teilzeit	5,8	33,9	4,8	27,4
Marginale Teilzeit ⁴	0,2	7,4	0,4	7,1
Arbeitslos	4,7	3,5	9,7	8,3
Rente	7,3	6,4	7,0	4,3
Nicht erwerbstätig	3,8	9,5	5,0	18,6
Ehrenamt	27,7	24,0	18,3	12,3
davon erwerbstätig	88,9	82,0	83,3	58,6
Pflege	3,1	7,6	3,6	7,2
davon erwerbstätig ⁵	82,5	76,7	85,3	52,4
<i>Materielle Lage</i>				
Monatliches Haushaltsnettoeinkommen ⁶	2.000	1.914	1.868	1.903
Armutsrisikoquote ⁷	9,9	11,9	8,7	10,8

Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS).

¹ Außer dem durchschnittlichen monatlichen Haushaltsnettoeinkommen sind alle Angaben in Prozent. Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen (Median) ist in Euro angegeben.

² Frauen n=767, Männer n=692 (Erstbefragte aus der Basisstichprobe DEAS 2014), Analysejahr 2014, Geburtskohorte 1955–1964 im Alter von 50–59. Eigene Berechnungen, gewichtet.

³ Frauen n=310, Männer n=303 (Erstbefragte aus der Basisstichprobe DEAS 2002), Analysejahr 2002, Geburtskohorte 1943–1952 im Alter von 50–59. Eigene Berechnungen, gewichtet.

⁴ Personen, die durchschnittlich 1 bis 15 Stunden/Woche entgeltlich arbeiten, gehen einer marginalen Teilzeitbeschäftigung nach. Personen, die durchschnittlich 16 bis 35 Stunden/Woche entgeltlich arbeiten, gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach. Personen, die mehr als 35 Stunden/Woche arbeiten, sind Vollzeit beschäftigt.

⁵ Werte in grau dargestellt: Basis der Prozentuierung ist kleiner als n=30 Fälle.

⁶ Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen ist äquivalenzgewichtet unter Verwendung der neuen OECD-Skala (eine erwachsene Person erhält das Gewicht 1, alle anderen Mitglieder des Haushaltes im Alter von 15 und mehr Jahren 0,5 und alle Haushaltsmitglieder im Alter von 14 und jünger 0,3). Darüber hinaus sind die Angaben inflationsbereinigt (Basisjahr: 2014).

⁷ Der hier verwendete Armutsbegriff beruht auf dem Konzept relativer Armut der Europäischen Union. Personen gelten als arm, wenn diese in einem Haushalt leben, dessen äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt.

Aus den Ergebnissen in Tabelle 1 wird ersichtlich, dass Babyboomer häufiger erwerbstätig und häufiger ehrenamtlich engagiert sind als die früher geborene Kohorte der Nachkriegsjahrgänge, aber nicht häufiger Fürsorgetätigkeiten übernehmen: Der Anteil der heutigen 50- bis 59-Jährigen, die Pflege leisten, ist genauso hoch wie jener der früheren 50- bis 59-Jährigen. Weibliche Babyboomer sind häufiger erwerbstätig und zeigen ein höheres Engagement als die Frauen der Nachkriegskohorte. Trotz erhöhter Erwerbsbeteiligung von weiblichen Babyboomern bleibt die Höhe des Haushaltseinkommens stabil und das Risiko für Frauen von Einkommensarmut betroffen zu sein, nimmt im Vergleich zur weiblichen Nachkriegskohorte sogar zu:

Babyboomer sind zu deutlich höheren Anteilen erwerbstätig (im Alter von 50 bis 59 Jahren) als die früher geborene Nachkriegskohorte in diesem Alter. Bei den Frauen liegt der Anteil Erwerbstätiger bei den Babyboom-Jahrgängen mit 80,7 Prozent mehr als 10 Prozentpunkte höher als bei den Nachkriegsjahrgängen (68,8 Prozent). Bei den Männern fällt der Zuwachs in der Erwerbstätigkeit von 78,3 Prozent auf 84,2 Prozent weniger deutlich aus. Der Zuwachs in den Erwerbsquoten der Frauen erfolgt zum Teil bei der Teilzeitbeschäftigung (Anstieg von 27,4 auf 33,9 Prozentpunkte).

Babyboomer sind im Alter von 50 bis 59 Jahren zu deutlich höheren Anteilen ehrenamtlich engagiert als die früher geborenen Nachkriegsjahrgänge. Frauen der Babyboom-Jahrgänge engagieren sich zu 24,0 Prozent ehrenamtlich, bei den Nachkriegsjahrgängen waren das im selben Alter (von 50 bis 59 Jahren) nur halb so viele

(12,3 Prozent). Auch bei den Männern ist der Anteil Ehrenamtlicher unter den Babyboomern im Alter von 50 bis 59 Jahren viel höher (27,7 Prozent) als unter den Nachkriegsjahrgängen (18,3 Prozent), als diese 50 bis 59 Jahre alt waren.

Babyboomer übernehmen ähnlich häufig Pflegeaufgaben wie dies Personen aus den Nachkriegsjahrgängen im selben Alter (von 50 bis 59 Jahren) getan haben: 7,6 Prozent der Frauen der Babyboom-Jahrgänge pflegen (Vergleichswert für die Nachkriegsjahrgänge: 7,2 Prozent); Männer der Babyboom-Jahrgänge pflegen zu 3,1 Prozent (Vergleichswert für die Nachkriegsjahrgänge: 3,6 Prozent).

Die materielle Lage der Babyboomer unterscheidet sich im Alter von 50 bis 59 Jahren nur geringfügig von jener der Nachkriegskohorte. Vergleicht man die inflationsbereinigten Einkommen der 50- bis 59-Jährigen, haben alle hier untersuchten Gruppen durchschnittlich um die 1.900 Euro/Monat zur Verfügung.

Der Anteil von Männern und Frauen, der von Armut betroffen ist, ist unter den Babyboomern auch nur geringfügig größer. Von den Männern sind 9,9 Prozent der Babyboomer, aber nur 8,7 Prozent der Nachkriegskohorte im Alter von 50 bis 59 Jahren von relativer Einkommensarmut betroffen. Bei den weiblichen Babyboomern sind 11,9 Prozent von Armut betroffen, aber nur 10,8 Prozent der Frauen, die der Nachkriegskohorte zuzurechnen sind. In beiden Kohorten sind eher Frauen als Männer von Einkommensarmut betroffen.

Wie unterscheiden sich die Babyboomer innerhalb Deutschlands?

In Tabelle 2 sind die Ergebnisse wie folgt dargestellt: innerhalb der Babyboomer-Kohorte nach Frauen und Männern und

innerhalb der Geschlechter zwischen ost- und westdeutschen Kohortenmitgliedern.

Tabelle 2: Bezahlte und unbezahlte Arbeit sowie materielle Lage der Babyboomer nach Geschlecht und Wohnregion¹

	Babyboomer im Alter von 50 bis 59 Jahren ²			
	Männer		Frauen	
	West	Ost	West	Ost
Erwerbstätig	86,0	76,8	80,1	83,0
<i>Erwerbsstatus</i>				
Vollzeit	79,9	71,5	35,9	54,1
Teilzeit	6,1	4,4	35,7	26,1
Marginale Teilzeit ³	0,0	0,9	8,5	2,9
Arbeitslos	3,1	11,3	2,5	7,5
Rente	6,6	10,1	6,6	5,7
Nicht erwerbstätig	4,3	1,8	10,8	3,8
Ehrenamt	30,8	14,2	26,6	12,8
davon in Vollzeit erwerbstätig	82,5	87,5	33,7	61,7
davon in Teilzeit erwerbstätig	6,3	2,6	47,4	28,2
davon nicht erwerbstätig	11,2	9,8	18,8	10,1
Pflege ⁴	2,9	3,7	7,1	9,4
davon in Vollzeit erwerbstätig	81,3	65,7	22,3	55,4
davon in Teilzeit erwerbstätig	6,2	0,0	52,0	27,8
davon nicht erwerbstätig	12,4	34,3	25,7	15,8
<i>Materielle Lage</i>				
Monatliches Haushaltsnettoeinkommen ⁵	2.000	1.550	2.000	1.600
Armutrisikoquote ⁶	7,2	21,7	10,4	17,8

Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS).

¹ Außer dem durchschnittlichen monatlichen Haushaltsnettoeinkommen sind alle Angaben in Prozent. Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen (Median) ist in Euro angegeben.

² Männer (West) n=465, Männer (Ost) n=227, Frauen (West) n=510, Frauen (Ost) n=257 (Erstbefragte aus der Basisstichprobe DEAS 2014), Analysejahr 2014, Kohorte 1955–1964 im Alter von 50–59. Eigene Berechnungen, gewichtet.

³ Personen, die durchschnittlich 1 bis 15 Stunden/Woche entgeltlich arbeiten, gehen einer marginalen Teilzeitbeschäftigung nach. Personen, die durchschnittlich 16 bis 35 Stunden/Woche entgeltlich arbeiten, gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach. Personen, die mehr als 35 Stunden/Woche entgeltlich arbeiten, sind in Vollzeit beschäftigt.

⁴ Werte in grau dargestellt: Basis der Prozentuierung ist kleiner als n=30 Fälle.

⁵ Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen ist äquivalenzgewichtet unter Verwendung der neuen OECD-Skala (eine erwachsene Person erhält das Gewicht 1, alle anderen Mitglieder des Haushaltes im Alter von 15 und mehr Jahren 0,5 und alle Haushaltsmitglieder im Alter von 14 und jünger 0,3). Darüber hinaus sind die Angaben inflationsbereinigt (Basisjahr: 2014).

⁶ Der hier verwendete Armutbegriff beruht auf dem Konzept relativer Armut der Europäischen Union. Personen gelten als arm, wenn diese in einem Haushalt leben, dessen äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt.

Aus den Ergebnissen der Tabelle 2 wird ersichtlich, dass die Arbeitsmarktstrukturen in Ostdeutschland bezüglich der Geschlechterrollen nach wie vor egalitärer sind als in Westdeutschland.

Geschlechterunterschiede bezüglich des ehrenamtlichen Engagements sind in beiden Teilen Deutschland groß. Zudem existieren starke Ost-West-Unterschiede innerhalb der Geschlechter. Männer in West wie Ost leisten weniger Pflegetätigkeiten als die Frauen in beiden Teilen Deutschlands. Die materielle Lage von ostdeutschen Babyboomern ist schlechter als die von westdeutschen Babyboomern.

Westdeutsche Männer der Babyboom-Jahrgänge sind häufiger erwerbstätig als ostdeutsche: 86,0 Prozent der Männer in West, aber nur 76,8 Prozent der Männer in Ostdeutschland gehen einer bezahlten Arbeit nach. Ostdeutsche Babyboomer sind hingegen im Alter von 50 bis 59 Jahren häufiger arbeitslos (Männer Ost: 11,3 Prozent, Männer West: 3,1 Prozent) und auch bereits häufiger in Rente (Männer Ost: 10,1 Prozent, Männer West: 6,6 Prozent) als gleichaltrige Männer aus Westdeutschland.

Westdeutsche Frauen der Babyboom-Jahrgänge sind geringfügig seltener erwerbstätig als ostdeutsche: Die Erwerbstätigenquote westdeutscher Frauen im Alter von 50 bis 59 Jahren beträgt 80,1 Prozent und jene der ostdeutschen Frauen 83,0 Prozent.

Substanzieller sind die Unterschiede im Arbeitszeitvolumen der bezahlten Arbeit. Westdeutsche Frauen arbeiten deutlich seltener Vollzeit (35,9 Prozent) und häufiger Teilzeit (35,7 Prozent) als ostdeutsche Frauen (Vollzeit: 54,1 Prozent, Teilzeit: 26,1 Prozent). Zudem hat die marginale Teilzeiterwerbstätigkeit eine höhere Bedeutung bei den westdeutschen Frauen im Alter von 50 bis 59 Jahren: 8,5 Prozent der westdeutschen, aber nur 2,9 Prozent der ostdeutschen Frauen im Alter von 50 bis 59 Jahren gehen weniger als 15 Stunden in der Woche einer bezahlten Arbeit nach. Im Bereich der Nichterwerbstätigkeit zeigen sich weitere deutliche Unterschiede.

Westdeutsche Frauen sind seltener arbeitslos gemeldet (2,5 Prozent), aber häufiger nicht erwerbstätig (10,8 Prozent) als gleichaltrige ostdeutsche Frauen (arbeitslos: 7,5 Prozent, nicht erwerbstätig: 3,8 Prozent).

Im Bereich des ehrenamtlichen Engagements gibt es deutliche Ost-West-Unterschiede unter den Babyboomern. Westdeutsche Männer und Frauen sind häufiger ehrenamtlich engagiert (Männer: 30,8 Prozent, Frauen: 26,6 Prozent) als ostdeutsche Männer (14,2 Prozent) und Frauen (12,8 Prozent). Gibt es bei den Männern keine merklichen Differenzen nach Ost und West was das gleichzeitige Ausüben von Erwerbstätigkeit und ehrenamtlichem Engagement angeht, sind westdeutsche Frauen deutlich seltener erwerbstätig, wenn sie ehrenamtlich engagiert sind (81,1 Prozent), als ostdeutsche Frauen (89,9 Prozent), die Erwerbsarbeit und Ehrenamt ebenso häufig vereinbaren wie ost- und westdeutsche Männer. Pflegetätigkeiten werden von männlichen Babyboomern in Westdeutschland (2,9 Prozent) wie Ostdeutschland (3,7 Prozent) seltener ausgeübt als von Babyboom-Frauen (West: 7,1 Prozent, Ost: 9,4 Prozent). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Strategien, Pflege und Beruf miteinander zu vereinbaren, sich jedoch zwischen ost- und westdeutschen Babyboomern unterscheiden.

Westdeutsche Männer mit Pflegeaufgaben sind häufiger in Vollzeit erwerbstätig als ostdeutsche Männer mit Pflegeaufgaben. Westdeutsche Männer sind dagegen seltener nicht erwerbstätig, wenn sie pflegen, als ostdeutsche Männer. Auch zwischen west- und ostdeutschen Frauen der Babyboom-Jahrgänge variieren die Erwerbsmuster während einer gleichzeitigen Pflegetätigkeit sehr stark. Frauen in Westdeutschland vereinbaren Pflegetätigkeiten seltener mit einer Vollzeiterwerbstätigkeit und häufiger mit einer Teilzeiterwerbstätigkeit als ostdeutsche Frauen.

Die materielle Lage von Babyboomern in West- und Ostdeutschland unterscheidet

sich stark. Westdeutsche Männer im Alter von 50 bis 59 Jahren haben mit durchschnittlich 2.000 Euro (Median) ein deutlich höheres monatliches Nettohaushaltseinkommen als ostdeutsche Männer (1.550 Euro). Ähnlich verhält es sich mit dem durchschnittlichen Einkommen von westdeutschen (2.000 Euro) und ostdeutschen Frauen (1.600 Euro). Die unterschiedlichen Einkommenslagen der West- und Ostdeutschen spiegeln sich auch in den Armutsgefährdungsquoten wider.

Westdeutsche Männer und Frauen sind einem niedrigeren Armutsrisiko ausgesetzt als ostdeutsche Männer und Frauen der Babyboom-Jahrgänge: 7,2 Prozent der westdeutschen Männer und 10,4 Prozent der westdeutschen Frauen sind im Alter von 50 bis 59 Jahren von relativer Einkommensarmut betroffen, wohingegen mit 21,7 Prozent die ostdeutschen Männer und mit 17,8 Prozent die ostdeutschen Frauen deutlich häufiger von relativer Einkommensarmut betroffen sind.

Literatur

- Bertram, Hans (1992). Jahresbericht 1991. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Börsch-Supan, A. & Rausch, J. (2018). *Die Kosten der doppelten Haltelinie* [MEA Discussion Papers 3-2018]. München: Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik.
- Dörner, O. & Schäffer, B. (2014). Sozialisation im Babyboom. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 34(2), 117–132.
- Engstler, H. & Klaus, D. (2017). Auslaufmodell ‚traditionelle Ehe‘? Wandel der Lebensformen und der Arbeitsteilung von Paaren in der zweiten Lebenshälfte. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 201–213). Wiesbaden: Springer VS.
- Hinrichs, K. (1996). Das Normalarbeitsverhältnis und der männliche Familienernährer als Leitbilder der Sozialpolitik. *Sozialer Fortschritt*, 45(4), 102–107.
- Kelle, N., Simonson, J. & Romeu Gordo, L. (2014). Höhere Bildung = höhere Rentenanwartschaften? Eine Analyse von Frauen der Babyboomer-Kohorte in Ost- und Westdeutschland. *ifo Dresden berichtet* 21(2), 25–32.
- Krause, P. & Ostner, I. (2010). Einleitung: Was zusammengehört... Eine sozialwissenschaftliche Bilanzierung des Vereinigungsprozesses. In P. Krause & I. Ostner (Hrsg.), *Leben in Ost- und Westdeutschland: Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990–2010* (S. 11–38). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Martens, B. (2010). Der entindustrialisierte Osten. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Lange Wege zur deutschen Einheit. Dossier*.
<http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47137/industrie-im-osten?p=all> (aufgerufen am 8.10.2018)
- Menning, S. & Hoffmann, E. (2009). *Die Babyboomer – ein demografisches Porträt* [Report Altersdaten 02/2009]. Deutsches Zentrum für Altersfragen: Berlin.
https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/37016/ssoar-2009-menning_et_al-Die_Babyboomer_-_ein_demografisches.pdf?sequence=1 (aufgerufen am 8.10.2018)
- Nickel, H. M. (1992). Frauenarbeit in den neuen Bundesländern: Rück- und Ausblick. *Berliner Journal für Soziologie*, 2(1), 39–48.
- Oschmiansky, F., Kühl, J. & Obermeier, T. (2014). *Das Ende des Ernährermodells*. Bundeszentrale für politische Bildung.
<http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55097/ernaehrermodell?p=all>, aufgerufen am 17.10.2018.
- Simonson, J. (2013). Erwerbsverläufe im Wandel – Konsequenzen und Risiken für die Alterssicherung der Babyboomer. In: C. Vogel & A. Motel-Klingebiel (Hrsg.), *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* (S. 273–290). Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, J., Kelle, N., Romeu Gordo, L., Grabka, M. M., Rasner, A. & Westermeier, C. (2012). Ostdeutsche Männer um 50 müssen mit geringeren Renten rechnen. *DIW Wochenbericht*, 79(23), 3–13.

- Statistisches Bundesamt (2014). *Im Fokus-Serie „Babyboomer“*.
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Bevoelkerung/BabyboomerGeburten.html>, aufgerufen am 10.09.2018
- Statistisches Bundesamt (2018a). *Natürliche Bevölkerungsbewegung: Lebendgeborene und Gestorbene*.
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/LebendgeboreneGestorbene.html>, aufgerufen am 11.09.2018.
- Statistisches Bundesamt (2018b). *Wie veränderte sich die zusammengefasste Geburtenziffer zwischen 1950 und 2012?*
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/FAQ/Geburten/Methodik/Geburtenziffer1950bis2012.html>, aufgerufen am 10.09.2018.
- Statistisches Bundesamt (2018c). *Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre*. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/link/tabelleErgebnis/12411-0005>, aufgerufen am 11.09.2018.
- Trappe, H. (2006). Berufliche Segregation im Kontext. Über einige Folgen geschlechtstypischer Berufsentscheidungen in Ost- und Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(1), 50–78.
- Trappe, H. & Rosenfeld, R. A. (2004). Occupational sex segregation and family formation in the former east and west Germany. *Work and Occupations*, 31(2), 155–192.

Impressum

Ulrike Ehrlich und Claudia Vogel: *Erwerbsverhalten, ehrenamtliches Engagement, Fürsorgetätigkeiten und materielle Lage von Babyboomern in Deutschland.*

Erschienen im November 2018.

DZA Aktuell ist ein Produkt des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de